



der baby mann

Uwe* deutet auf das Foto und seufzt. Über drei Jahre muss die Aufnahme her sein, aus der Zeit, in der er noch nicht verheiratet war. Zu sehen ist ein Raum, der sich nicht entscheiden kann, ob er Kinderzimmer oder Bastelstube eines Technikfreaks sein will. Hier die Spieluhr, die Stofftiere, die Stapel mit Biene-Maja-Heften. Da die Rechner, die Monitore, der Kabelsalat.

Vieles hat Uwes Frau an Familien mit Kindern verschenkt. Die bunte Lampe mit den Luftballons und dem Regnbogen drauf wurde im Schrank verstaut, die Lego-Eisenbahn befindet sich in einer großen Pappschachtel auf dem höchsten Regal im Zimmer. An Tagen wie heute, wenn Uwes Frau arbeitet und er frei hat, stellt sich der fast zwei Meter große und 110 Kilo schwere Mann auf die Zehenspitzen, holt die Pappschachtel vom Regal, hockt sich auf den Fußboden, steckt die Plastikschienen zusammen und fängt an, die Lok und die Waggons im Kreis rum zu schieben. Seine Augen leuchten, seine Lippen schürzen sich zu einem Schmolmund, sein ganzes Gesicht wirkt auf einmal babyhaft. Mit piepsender Stimme erklärt der 36-Jährige, dessen Erscheinung was von Samson aus der Sesamstraße hat, dass doch fast alle Erwachsenen gerne noch mal Kind sein wollten. „Warum sonst nuckeln so viele an ihren Bleistiften rum? Fahren mit Mini-Rollern durch die Gegend? Schenken ihren Kindern Modelleisenbahnen, mit denen sie sich in Wirklichkeit am liebsten selbst beschäftigen ...“

Versonnen betrachtet er das Foto auf seinem Schreibtisch, dass ihn eng umschlungen mit einer dunkelhäutigen, dunkeläugigen Schönheit zeigt, die er bei einem Brasilienurlaub kennen gelernt und ein Jahr später nach Deutschland geholt hat. „Für Jana* tu ich alles“, sagt er. „Es ist ja auch schon besser geworden. Ganz kann ich meinen Babytick halt noch nicht ablegen. Vielleicht, wenn wir selber mal Kinder haben.“

Uwe hat Informatik studiert, seine zweite Leidenschaft ist der Computer. Tagsüber programmiert er in einer Softwarefirma, in seiner Freizeit hackt und tüfelt er und träumt davon, dass Microsoft ihm eines Tages ein Millionen-Angebot macht. Nein, sein schrilles Outfit hätte ihm bei seiner beruflichen Laufbahn nie Probleme bereitet, stellt er klar, während er sich seine Struwelpeterhaare aus dem Gesicht streicht „In der IT-Branche werden gute Leute gesucht, da hatte ich mit Plateauschuhen zum Vorstellungsgespräch einlaufen können.“ Uwe hat ein Pokémon T-Shirt an und eine pinkfarbene Stoffhose. In seinem Kleiderschrank türmen sich Sleep Shirts und Hemdchen mit Herzen, Tieren und Comicfiguren drauf. Entsprechende Teile in Größe 46 bis 48 zu bekommen ist nicht eben einfach. Uwe erzählt von Odysseen durch Kaufhäuser und Bekleidungsgeschäfte. Weil ihm die Sucherei irgendwann gereicht hat, hat er sich eine Nähmaschine gekauft. Und ein paar Meter von diesem bunten Stoff mit den Kindergesichtern drauf, der ihn seit Wochen beim Gang zur Arbeit aus einem Schaufenster anlächelte. Heute zieren die Kindergesichter ein überkniehohes Kleidchen, Uwes Lieblingsteil.

Es gibt Dinge, die lässt sich der Baby mann nicht verbieten, auch nicht von seiner Frau. Während Uwe erzählt, macht er immer wieder Pausen, lässt den Kopf seitlich in den Nacken fallen, schließt die Augen, nuckelt und schmatzt und scheint dabei für Sekunden in eine andere Welt zu entschwinden. Daumen lutschen steht für ihn auf einer Stufe mit Zigarette rauchen – mit dem Unterschied, dass die Entspannung beim Daumenlutschen größer ist. „Die ideale Methode, um in stressigen Situationen runterzukommen.“ Pause vom Erwachsensein, von Anforderungen und Leistungsdruck – in gewisser

Weise scheint's darum auch beim Konsumieren von Babynahrung zu gehen. In der Küche, wo sich Dosen von Mehrfruchtbrei, Kindertee und Folgemilch türmen, demonstriert Uwe, wie ihm die Nahrungsaufnahme am meisten Freude bereitet. Der Schöpflöffel passt gerade so in seinen weit aufgesperrten Mund. Unschwer sich vorzustellen, wie links und rechts Reste von klebrigem Brei herausquellen.

Ob Uwe sich schon mal gefragt hat, für was die Leute die paketartigen Ausbeulungen unter seinen Schlaberhose halten? Er zuckt mit den Schultern. **Frägt** nur „gehen wir?“ Greift hinter einen Vorhang im Flur und holt eine Pampers hervor, die er gleich auf der Toilette mit Hilfe von dicken Gummibändern mit seitlich eingenähten Klettverschlüssen passend machen wird, Erwachsenenbinden hat er auch schon probiert, aber die sind teuer und machen wund. Und ganz ohne geht's nun mal nicht, wenn man wirklich Kind ist und das wird Uwe mit jedem Meter, den wir uns dem Spielplatz im Stadtpark nähern, mehr. Die erstaunten Blicke anderer Mütter ignorierend schmeißt er seinen

nicht gerade vorm Computer sitzt, mit Wachskreide oder legt sich mit seinem Elefanten Fanti und seiner Puppe Klara aufs Bett. Einmal lernt er an der Uni eine Frau kennen, die ihn „süß“ findet und mit ihm ausgehen will. Sie will auch mit ihm schlafen und Uwe tut ihr den Gefallen, obwohl er nicht sonderlich viel dabei empfindet. Viel schöner ist es, in den Arm genommen und gestreichelt zu werden. Oder mit ihr durch die Innenstadt zu bumeln und in Spielwarenabteilungen nach Teddys zu gucken, die ihn oft so traurig anschauen, dass er sie einfach kaufen muss. Am Anfang findet die Frau das niedlich. Irgendwann nennt sie es „lästig“. Schließlich trennt sie sich, mit der Begründung, mit einem Zurückgebliebenen könne man nicht zusammenleben. Dabei trägt Uwe zu dem Zeitpunkt weder Windeln, noch isst er Brei – das kommt alles später, als er von zu Hause auszieht und sich ungestört von den Kommentaren seiner Mutter endlich ein richtiges Kinderzimmer einrichten kann. Während Uwe das erzählt, bildet sich auf seinen Augen ein glasiger Film. Da ist es wieder, das Babygesicht. Dann kommt auf einmal

dem Kopfwill. Wie er sich an eine Metallplatte anlehnen soll, an deren anderer Seite ein Teddy sitzt. „Nimm den Teddy in den Arm“, sagt ein Arzt, doch Uwe ist nicht blöd, er weiß, dass er dafür die eiskalte Platte anfassen muss. Eine Kälte, die ihn heute noch schauern lässt. Wo war die Wärme, die Geborgenheit in den ersten Lebensjahren?

Konkret hat sich Uwe diese Frage nie gestellt. Wohl eher im Unbewussten hat sie ihn beschäftigt. Irgendein diffuser Impuls treibt ihn eines Tages dazu, die Sommerferien in Brasilien zu verbringen, bei einem Straßenkinderprojekt, über das er in der Zeitung gelesen hat. Als Uwe ankommt, erlebt er ein Elend, das selbst seine schlimmsten Vorstellungen übertrifft. Seine Portugiesischkenntnisse reichen, um den Lehrern in halb eingefallenen Baracken beim Unterrichten zu helfen, seine Liebe zu den Kindern reicht, um nach Schulschluss Scharen von ihnen zu trösten. „Die kamen zu mir, wir haben uns gemeinsam an den Straßenrand gehockt, uns in den Arm genommen und geweint, so lange, bis es uns besser ging. Tagelang ging das so. Wochenlang. Drei Wochen bin ich geblieben.“ Am Ende der dritten Woche steht auf einmal Jana da, die Lehrerin in einem Schulprojekt in der Nähe ist. Entzückt schaut sie zu, wie Uwe mit den Kindern umgeht. „Wir haben uns später manchmal gefragt, was uns im ersten Moment so aneinander fasziniert hat“, sagt Uwe. „Es war wohl das Zusammensein mit den Kindern. Wir haben gespürt, dass uns das verbindet.“ Als er zwei Tage nach dieser Begegnung zum Flughafen fährt und Jana im Rückspiel des Taxis winken sieht, weiß er: Das ist deine Frau. „Seit diesem Moment habe ich das Gefühl, dass ich vom Babysein irgendwann loskomme.“

Jana hat akzeptiert, dass dieses Loskommen eine Entwicklung ist, die nur schrittweise geht. Sie weiß, dass sie Uwe Fanti und Klara lassen, dass er sich aber von einzelnen Gewohnheiten und Gegenständen verabschieden muss. „Zusammen finden wir das richtige Mittelmaß“, meint Uwe. Kürzlich hat er Jana mal eine Windel angelegt, ganz zärtlich und liebevoll, obwohl sie anfangs nicht wollte. Dann hat sie das Ding aber doch ein paar Stunden angelassen, um zu sehen, ob sie auch irgendwann dieses wunderschöne Gefühl beschleicht, von dem Uwe immer so schwärmt. Jana wartete vergeblich. Zum Trost hat sie Uwe den Hintern gepudert, ihm eine Kindergeschichtevorgelesen und ihn an ihrem Busen nuckeln lassen, was sie nur selten zulässt.

„Sie weiß, was gut für mich ist“, sagt er, während er die Eisenbahn zurück in den Pappkarton packt – schließlich könnte seine Frau jeden Moment von der Arbeit kommen. Irgendwann wollen wir zurück nach Brasilien und den Straßenkindern helfen. Irgendwann wollen wir auch ein eigenes Kind. Wenn es so weit ist, werde ich erwachsen sein. Und ich werde bei meiner Frau trinken, ihre Milch probieren. **Darauf** freue ich mich jetzt schon.“

TEXT/FOTO: ELISABETH HUSSENDÖRFER

*Namen von der Redaktion geändert

Zum Thema „erwachsene Babys“ gibt es noch keine Studien – und deswegen auch keine Zahlen. Dafür haben sich inzwischen einige Versandhäuser dieser sehr speziellen Klientel angenommen: Entsprechende Produkte liefert beispielsweise www.babygum.com. Karin Lange, Geschäftsführerin des Versandhauses, spricht von einer „Babywelle, die vor acht bis neun Jahren losgetroffen wurde: „Ein Großteil meiner Kunden stammt aus der ehemaligen DDR. Viele sind am Telefon erstaunlich offen, erzählen vom Druck, dem sie als Kleinkind ausgesetzt waren.“



Uwe, 36, verheiratet, erfolgreicher Informatiker, hat einen Spleen: Er trägt Windeln, nuckelt an seinem Daumen, spielt mit Puppen. Die Geschichte von einem, der es nicht aushält, erwachsen zu sein.

Rucksack in den Sand, steuert auf die Rutsche zu, klettert die Stufen hoch und lässt sich juchzend hinunter gleiten. Angst davor, dass er Ärger mit Müttern kriegen könnte, hat Uwe nicht. Die meisten, sagt er, haben kein Problem damit. Nur einmal ist was passiert, was Uwe nicht gefallen hat. Ein Kind ist an seinen Rucksack gegangen und hat sich ein Bonbon rausgeholt. **Darauf** hat die Mutter die Polizei gerufen und behauptet, der Mann da hätte Bonbons in den Hosentaschen, um die kleinen Jungs dazu zu bringen, ihm an den Schritt zu fassen. Uwe hat den Polizeibeamten erklärt, dass die Bonbons in seinem Rucksack und nicht in der Hose sind, worauf sie ihn in Ruhe gelassen haben. Nachdenklich gemacht hat ihn der Vorfall trotzdem. „Manche halten mich anscheinend für einen Perversen oder Pädophilen. Völlig unlogisch. Welches Kleinkind hat schon Sex?“

Die körperlichen Regungen während der Pubertät habe er lange Zeit einfach missachtet, erzählt er auf dem Heimweg. Beziehungsweise sie als naturgegebenen Mechanismus hingenommen, der nichts mit seinem Innerem, der Person Uwe, zu tun hat. Bis Mitte 20 wohnt er bei seiner Mutter, wo er sich ständig Sprüche anhören muss wie „wird Zeit, dass du dich nach einem Mädchen umschaust.“ Uwe will nicht. Verkriecht sich lieber in seinem Zimmer, statt auf Partys zu gehen, malt, wenn er

ein erstaunlich reflektiertes „vielleicht war diese Phase wichtig für mich, weil ich was nachzuholen hatte?“ Schweigen. Sekundenlang. Minutenlang. Bis Uwe über diesen Film spricht, den er vor einiger Zeit mal im Fernsehen gesehen hat. Es ging um Japan, den dort üblichen strengen Erziehungsstil, den Drill an den Schulen und den damit einhergehenden Verlust der Kindheit. „Da wurden erwachsene Männer gezeigt, die auf dem Boden rumkrabbelten und Da-da-Geräusche machten. Es hieß, diese Männer müssten was kompensieren.“ Wieder Schweigen. Seit dem Film hat Uwe so was wie eine Ahnung davon, weshalb er als Jugendlicher nachts so oft schweißgebadet aufgewacht ist und sämtliche Gegenstände um sich herum um ein Vielfaches vergrößert wahrgenommen hat. „Ich hab diese Gegenstände aus der Perspektive eines Babys gesehen. Vielleicht, weil ich nie richtig Baby war?“

Es dauert, bis er die ganze Geschichte erzählt, die sein schillerndes, merkwürdiges Wesen in einen anderen Zusammenhang stellt und möglicherweise sogar so was wie eine Erklärung ist. Die ersten zwei oder drei Jahre in seinem Leben hatten sich im Krankenhaus abgespielt, erzählt er, er litt unter einer lebensbedrohlichen Nierenkrankheit, musste mehrfach operiert werden. Uwe weiß das aus den Erzählungen seiner Mutter, er selbst hat keine Erinnerung. Nur dieses eine Bild, das ihm nicht aus